

## Leseprobe



### **Ein Lächeln für die Seele**

Geschichten & Gedanken, die gut tun

120 Seiten, 10,5 x 15,5 cm, gebunden,  
durchgehend farbig gestaltet, mit zahlreichen Farbfotos  
**ISBN 9783746246062**

Mehr Informationen finden Sie unter [st-benno.de](http://st-benno.de)

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2016

Ein Lächeln für die Seele

Das Lächeln,  
das du aussendest,  
kehrt zu dir zurück.

Indisches Sprichwort



# Ein Lächeln für die Seele

Geschichten & Gedanken,  
die gut tun

**benno**

# Inhalt

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.st-benno.de](http://www.st-benno.de)**

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell  
auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm,  
zu Neuerscheinungen und Aktionen.  
Einfach anmelden unter [www.st-benno.de](http://www.st-benno.de).

ISBN 978-3-7462-4606-2

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig  
Zusammenstellung: Volker Bauch, Leipzig  
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig  
Umschlagabbildung: © Ratthapon Bunmi/Fotolia  
Gesamtherstellung: Kontext, Lemsel (B)



Zeichen  
des Glücks

6



Zeichen  
der Hoffnung

48



Segensreiche  
Zeiten

82



*Zeichen  
des Glücks*

# Wann kommt das Glück?

Es war einmal ein kleines Dorf. Da wohnten lauter freundliche, fleißige Leute. Sie arbeiteten wie die Bienen, tüchtig und brav. Die Kinder lernten in der Schule alles, was man ihnen beibrachte, und waren bald so tüchtig wie ihre Väter und Mütter. Gute Menschen, dachte Gott. Darum beschloss er, sie zu belohnen, und er versprach, er werde ihnen ein großes Glück schicken.

Vielleicht hätte Gott das nicht sagen sollen. Denn die Leute wurden dadurch noch emsiger, fleißiger und tüchtiger. Jetzt arbeiteten sie mit Verbissenheit. Jeder wollte ja der Größte sein, wenn das Glück im Dorf eintreffen würde.

Noch etwas geschah. An Rande des Dorfes wohnte eine Zigeunerin mit ihren kleinen Kindern. Es war eher ein Stall als eine richtige Wohnung. Man ließ sie gewähren und beachtete sie kaum. Aber nun, da Gott sein Glück verheißen hatte, stürten die Lumpen, in denen die Frau und die Kinder

gekleidet waren. Weil sie unberührt dem emsigen Treiben im Dorf zusah, beschlossen die Bürger: Die Zigeuner müssen weg. Noch vor Einbruch der Nacht mussten sie die Wohnung räumen, wurden sie aus dem Dorf gejagt.

„Wann kommt das Glück?“, fragten die Dorfbewohner. Jetzt war auch die Antwort da. „Heute Nacht“, hieß es. „Heute Nacht sollt ihr wach bleiben. Der erste Mensch, der euer Dorf betritt, bringt euch das Glück.“

Die Dorfbewohner waren ganz aufgeregt. Sie löschten gegen Abend alle Lichter, um besser in die Nacht hinausspähen zu können. Alle Fenster waren besetzt, die Eingänge zum Dorf bewacht. Lange dauerte die Nacht. Niemand erschien.



Doch, auf einmal bewegte sich etwas von den Feldern her, jemand kam näher. Ein Mensch, einige Menschen, gebückt und leise auftretend. Als sie den Rand des Dorfes erreichten, da begannen plötzlich die Glocken zu läuten, alle Lichter gingen an. Und was sahen die Dorfbewohner? Es war die Zigeunerin mit ihren Kindern. Sie waren zurückgekehrt, um noch etwas von ihrem alten Hausrat zu holen.

„Das ist das Glück?“, fragten sich die Dorfbewohner. Aber weil sie in ihrem Kern gut geblieben waren, glaubten sie es und nahmen die Zigeuner wieder auf. Die Kinder spielten mit den Zigeunerkindern; die Großen lernten von der Frau ihre fremden Lieder. Oft saßen sie am Abend zusammen, manchmal an einem Feuer. Die Leute waren nun wieder etwas weniger fleißig. Sie fragten nicht mehr: „Wann kommt das Glück?“. Sie hatten es.

Unbekannt





## Auf dem Weg zum Glück

Glück ist nicht das Ergebnis von Leistung, sondern ein Geschenk. So mancher Glücksritter ist deshalb auf dem Holzweg.

Ein glückliches Jahr wünschen wir uns zum Jahresanfang. Doch was ist Glück? Und wie kann man es bekommen?

In der Bibel kommt das Wort „Glück“ nur an wenigen Stellen vor, aber im Leben spielt es eine große Rolle. In zahlreichen Redewendungen geht es um

das Glück. Daraus lässt sich ersehen, dass das Streben nach Glück zu den Grundbedürfnissen der Menschen gehört.

Alle Lotterie- und Wettteinrichtungen leben davon, dass Menschen in ihnen das Glück suchen. Doch nicht nur im Wettbereich, sondern in der ganzen Breite des Lebens stoßen wir auf die Suche nach Glück. So wünschen wir uns Glück zum Geburtstag, und vor gefährlichen Unternehmungen bitten wir um einen glücklichen Ausgang. Bergleute grüßen sich mit „Glück auf“, wenn sie in die Tiefe der Erde fahren, und den Menschen, die eine Flugreise unternehmen, wünschen wir einen guten Flug und eine glückliche Landung. Das



Glück lebt in Träumen und Märchen als der große Schatz, den man finden möchte, und es ist das Wunschziel in vielen Romanen.

Was ist in der Alltagssprache gemeint, wenn wir von „Glück“ sprechen? Es kann das große Geld sein, das einer im Lotto gewinnt, oder der unerwartete Erfolg im Berufsleben, es kann aber auch das Verschontwerden von Unglück und das Überleben in einer Katastrophe bedeuten.

Nach einem schweren Verkehrsunfall ist von den Überlebenden zu hören: Wir haben Glück gehabt, wir sind noch einmal davongekommen. Was steht hinter diesen Auffassungen von Glück? Dass es ein seltenes Ereignis ist, über das wir nicht verfügen können.

Glück lässt sich nicht planen und machen, sondern kann einem nur widerfahren. Im Glück, das wir haben, sind wir niemals Macher, sondern immer nur Empfänger.

Wo aber kommt das Glück her? Die einen antworten auf diese Frage: Glück kommt vom unberechenbaren Zufall, der nicht danach fragt, ob es einer verdient hat oder nicht. Die anderen sagen: Das Glück ist ein besonderes Geschenk Gottes,

das dem Empfänger ohne all sein Verdienst und Würdigkeit erwiesen wird.

Daneben gibt es aber auch noch die Gruppe der autonomen Menschen, die die Meinung vertreten: Glück hat auf die Dauer nur der Tüchtige. Nach ihrer Ansicht muss man nur richtig rechnen und schlaug genug sein, um sich das Glück zu erjagen. Für sie ist das Glück der Preis für ein zielstrebiges Vorgehen.

Im Deutschen gibt es einen Unterschied zwischen „Glück haben“ und „glücklich sein“, den wir beachten sollten. Wer Glück hat, muss



nicht ohne weiteres glücklich sein. Ein anschauliches Beispiel dafür liefern uns die Lottogewinner. Es gibt nicht wenige unter ihnen, die anfangs über ihren Gewinn glücklich sind. Doch im Laufe der Zeit geht ihnen auf, dass ihnen der Gewinn nicht Glück, sondern Unglück gebracht hat.

Wegen des vielen Geldes hat es Streit in der Familie oder mit Freunden und Bekannten gegeben. Der plötzliche Reichtum eines Gewinners weckt Begehrlichkeiten und ruft Neidgefühle hervor. Ein Lottogewinn muss nicht so enden, aber es besteht die Gefahr, dass er so ausgeht.

Auf diese Gefahren weisen natürlich die Betreiber von Glücksspielen und Wettagenturen nicht hin. Ihr Interesse ist ja nicht auf das Wohl ihrer Kunden, sondern nur auf ihren eigenen Gewinn gerichtet. Sie setzen einfach „Glück haben“ und „glücklich sein“ gleich und bringen ihre Werbeslogans auf die Formel: „Wir bringen euch das Glück ins Haus!“

Weil das Glück immer Staunen erregt, haben es die Römer mit einer weiblichen Gottheit, der Glücksbringerin „Fortuna“ verbunden. In ihr sahen sie eine rätselhafte Macht des Schicksals,

die neben den Göttern ihr Werk trieb. Lange Zeit hat die Gestalt der Fortuna die Vorstellungen der Menschen beherrscht, in die christlichen Gemeinden hat sie jedoch keinen Eingang gefunden. Neben dem Glauben an Gott, den Schöpfer der Welt und Lenker der Geschichte, fand sie keinen Platz.

Wie sich der große Theologe Augustin mit „Fortuna“ und den anderen Glücksgöttern auseinandersetzte, geht aus folgender Äußerung hervor: „Wenn das Glück keine Göttin ist, sondern in Wirklichkeit ein Geschenk Gottes, so muss man nach Gott fragen, der es geben kann. Man muss die schädliche Menge der falschen Götter beiseite lassen. Die eitle Menge der törichten Menschen rennt ihnen nach und macht sich Götzen aus den Gaben Gottes. Ihn aber, von dem die Gaben stammen, beleidigt die Halsstarrigkeit ihres bösen Willens. Darum kann das Unglück bei



dem nicht ausbleiben, der das Glück als Göttin verehrt und Gott, den Spender des Glücks, beiseite lässt.“

Die Vielfalt der Glückserwartungen ist groß. Sie hängt nicht zuerst von der Größe des Gewinnes, sondern von der Erlebnisfähigkeit des Gewinnenden ab. Der eine kann sich über Kleinigkeiten freuen, der andere jammert im Überfluss. Immer wieder begegnet man Menschen, die trotz schwerer Behinderung das Leben genießen, und solche, die sich trotz guter Gesundheit das Leben vermiesen.

Wo liegen denn die Erlebnisfelder des Glücks? Mehr im persönlichen als im sachlichen Bereich. Größer ist jedenfalls das Glück, das man in solchen Beziehungen erfährt. Liebende sind dafür ein Gleichnis.

Was geht über das Glücksgefühl von jungen Menschen hinaus, wenn sie zum ersten Mal verliebt sind! Wie viel Glück erleben Mann und Frau, wenn sie eine gute Ehe führen! Oder wie viel Glück erfährt eine Mutter, wenn sie ihr Kind zum ersten Mal anlächelt! Das „große Glück“ schlechthin ist für uns die Liebe der Menschen zueinan-



der. Menschen, die für andere da sind und sich für sie einsetzen und dafür ein dankbares Echo erhalten, haben kein Glück, sondern sind glücklich. Das Glück haben ist häufig nur ein flüchtiges Ereignis, das „Glücklichsein“ ist in der Regel ein dauerhafter Zustand, weil es aus einer positiven Grundeinstellung zum Leben hervorgeht. Glücksritter, die nach dem schnellen Glück jagen, sollten sich sagen lassen, dass ihr Gewinn eine ungewöhnliche Bevorzugung ist, die immer auf die Kosten der anderen geht. Wenn einer im Lotto das „Große Los“ gewinnt, bezahlen die vielen Ver-



lierer dafür. Manche Glücksritter würden vielleicht von ihrem Tun lassen, wenn sie sich dessen bewusst würden, dass in ihrem Gewinnstreben ein sehr egoistischer Zug steckt.

Zum menschlichen Glückserlebnis gehört der andere Mensch, der Nächste hinzu. Jeder braucht Menschen, die ihn annehmen und bejahen, mit einem Wort, die ihn lieben, denn nur diejenigen, die geliebt werden, können sich selbst und andere lieben, nur die können sich selbst und andere annehmen, die angenommen worden sind.

Abbau des Egoismus ist eine Voraussetzung dafür, wirklich glücklich werden zu können. Das steht freilich unserem natürlichen Bedürfnis ent-

gegen, wo es doch unser Egoismus ist, der nach dem Glücklichsein strebt. Um den Abbau des Egoismus, nämlich um die Fähigkeit, selbstlos lieben zu können, sollten wir Gott bitten. Wir sehen uns nach Glück, weil unser Leben glücken soll. Bei diesem Sehnen aber müssen wir bedenken, dass das Glück nicht das Ergebnis von Leistung, sondern Geschenk ist. Glück ist nicht machbar, sondern nur annehmbar. Wer das ein- sieht, verlässt die falschen Wege zum Glück, die uns so verlockend angeboten werden, und begibt sich auf den richtigen Weg zum Glück.

Walter Saft

*Zeichen der  
Hoffnung*



## Weil da ein Mensch ist

Eine kleine Meldung in der Zeitung: Der holländische Frachter Toloa fand im Pazifischen Ozean ein kleines Schlauchboot, das steuerlos im Meer trieb. Darin lag bewusstlos ein achtzehnjähriger australischer Matrose. Der junge Mann hatte sich zunächst freiwillig zur Marine gemeldet, war aber von seinem Dienst auf dem Flugzeugträger Sydney bald enttäuscht und beschloss eines Tages zu desertieren. In einer Nacht ließ er ein kleines Schlauchboot auf See nieder und verließ heimlich den Flugzeugträger. Im Glauben, er befände sich noch nahe an der Küste von Kalifornien, ruderte er los. Tatsächlich war das Schiff aber schon vierhundert Seemeilen von der Küste entfernt. So trieb der Junge neunzehn Tage im Meer. „Es war schrecklich“, berichtete er nachher über seine fast dreiwöchige Odyssee im Pazifik. Er hatte weder Wasser noch Lebensmittel bei sich. „Das Schlimmste aber“, sagte er, „war die Langeweile.

Ich hatte ja nichts zu tun. Quälend langsam vergingen die Tage, die ich allein auf der See so dahintrieb. Am meisten dachte ich an meine Freundin und daran, dass ich sie unbedingt wiedersehen wollte. – Immer wieder sagte er das und zu allen Leuten, die ihn nachher im Krankenhaus besuchten: „Ich habe nur überlebt, weil ich an meine Freundin dachte!“

Lothar Zenetti



# Hoffen heißt in die Zukunft träumen

Wer sich geborgen weiß, erlebt Freude und Liebe

Die Sehnsucht reicht höher als die Sterne  
Sie werden es kaum glauben, dieses Wort stammt  
aus dem Mund der heiligen Mechthild von Mag-  
deburg. Ihr Sehnen ging weit über die Sterne hi-  
naus; ihr (Ver)Langen reichte bis ins Jenseits.

Wenn wir das Hoffen und Sehnen nicht verlernen,  
dann öffnen sich uns innere Augen. Dann werden  
auch wir hellhörig. Dann begreifen wir den Hauch  
jener Zärtlichkeit, den wir allenthalben in der  
Schöpfung vernehmen. Dann wachsen der Liebe  
und der Freude Flügel, die auch dann tragen,  
wenn kein Wind weht, wenn die Sonne mal nicht  
scheint; wenn alles trüb und traurig die Flügel  
hängen lässt; wenn Enttäuschungen und Rück-  
schläge über uns hereinbrechen ...

Liebe Leserin, lieber Le-  
ser, ich wünsche Ihnen  
verheißungsvolle Träume,  
heilsame Hoffnungen und  
viel Lebensfreude. Ich  
wünsche Ihnen – und al-  
len, die gut zu ihnen sind  
– den Segen dessen, der  
weit über allen Sternen  
thront und dessen Liebe  
letztlich allein unsere  
Sehnsucht stillen kann.

1.  
Dein Auftrag lautet:  
lieben zu lernen.  
Deine Mission heißt:  
allen Geschöpfen Freude  
zu künden.  
Dein Ziel sei – Gott zu  
loben und die Menschen  
zu respektieren.





Lieben heißt: Ja sagen zu sich und zu den Anderen. Lieben heißt bereit sein, zu geben ohne Belohnung, selbstlos und gerne.

Liebe heißt – lieben aus Liebe.

2.

Vergeben und Verzeihen sind die Ecksteine jeder menschlichen Gemeinschaft.

Wer nicht bereit ist, zu verzeihen, rüttelt am eigenen Fundament.

Wer Vergebung verweigert, ruft Unfrieden ins Haus.

Der Vergebende baut mit an der Basis einer glücklichen Welt.

Der Verzeihende steht über den Dingen.

3.

Warum haben es einfache Menschen niemals eilig?

Warum sind die Guten selten in Hast?

Warum werden die Gerechten niemals laut?

Weil Einfachheit keine Hetze zulässt;

weil Güte keine Eile verträgt;

weil Größe das Tamtam meidet ...

Gottes Wort wächst in der Stille – langsam und bescheiden.

Die Weisen bleiben ruhig, auch wenn Wind und Wellen toben. Die Weisen nehmen beides, Lob und Tadel, in Gelassenheit – ohne Stolz und ohne Hassgefühle. Die Weisen wissen sich stets geborgen in der Hand des All-Weisen.



4.

Warum willst du das Leben enträtseln?

Warum forschst du nach den Geheimnissen der Welt?

Erst im Mysterium wird das Leben lebenswert;  
erst in der Stille offenbart sich das Wesen;  
erst im Nicht-Wissen gelangen wir zur Schau.

Zwinge niemanden zur Wahrheit. Nötige niemanden, dich zu lieben. Liebe du zuerst – und man wird auch dich lieben. Lebe die Wahrheit, soweit es dir gelingt, aber nötige sie niemandem auf. Lass wachsen und gedeihen, Weizen neben Unkraut. Und überlasse dem Herrn der Ernte das Worfeln und Sieben.

5.

Was bildest du dir ein?

Deine körperliche Größe ist nicht deine Leistung.

Deine Hautfarbe ist nicht dein Verdienst.

Deine Haare kamen ohne dein Zutun zustande.

Dennoch bist du kein Zufall.

Du bist gewollt und geliebt und du wirst für immer gewollt und geliebt sein – du Gotteskind!

6.

Wer schweigt, hört besser.

Wer sein Herz sprechen lässt, ist des Guten fähig.

Wer sich erinnert, hat Chancen, die Zukunft zu erhellen.

Wer sich bemüht, weise zu werden, erhält die Chance, dem Banalen zu entkommen.

– Nur wer liebt, lebt aus der Fülle.

Manchmal höre ich die Sterne singen; manchmal lausche ich dem Lied des Mondes; manchmal spricht eine Rose zu mir; manchmal lächelt ein Tier mich an; manchmal möchte ich die ganze Welt umarmen; manchmal spricht Gott ganz nah und deutlich; manchmal lass ich mich tragen von der Sehnsucht nach dem Ewigen und Zeitlosen.

7.

Wer sich wandelt, hat Bestand.

Wer sich müht, wird belohnt.

Wer zum Dienen bereit ist, erfährt Freude.

Wer seine Pflicht erfüllt, gibt seinem Leben Sinn.

Wer ein Ziel hat, findet auch einen Weg.

Wer Gott lobpreist, ehrt auch seine Geschöpfe.

8.

Sag Ja zu deinem Leben und zu dir selber – zu deinem Sosein.

Sag Ja zu den Menschen und zur Schöpfung; hilf mit, sie zu bewahren.

Sag Ja zu Gott; er hat dich von Anfang an be-jahrt.

Ohne sein schaffendes Wort wärst du ein Nichts.

Ohne seine be-jahende Liebe verfielst du zu Staub.

Ohne seine allumfassende Sorge gäbe es dich nicht ...

9.

Du bist neugierig auf das, was kommen wird?

Du möchtest mehr wissen über die Zukunft?

Du wüsstest gerne, was morgen sein wird?

Genügt es dir nicht, dass Gott für dich sorgt?

Dass er dich hütet wie seinen Augapfel?

Dass er dich kleidet wie die Lilien des Feldes?

Dass er dich beschützt wie die Sperlinge auf dem Dach?

Warum sorgst du dich um Dinge, die du nicht beeinflussen kannst?

Warum kümmerst du dich stattdessen nicht um den Frieden in der Welt?

Um die Versöhnung der Menschen und Völker?

10.

Gute Erde, du keimst und sprosst – auch ohne unser Zutun.

Du erfüllst uns mit Hoffnung, umgibst uns mit Farben, malst Märchen in Wald und Fluren.

Gute Erde, du ernährst uns, auch wenn wir dich treten; du sorgst für uns, auch wenn wir dir Schlimmes antun.

Deine Schönheit liegt wie ein Zauberspruch über der ganzen Welt.

Deine Kraft lässt knospen und reifen.

Deine Güte beschenkt alle, Gute wie Böse, Gerechte wie Ungerechte.

Gute Erde, Dank sei dir für deine Wohltaten!

11.

Gott liebt die Zärtlichen; er steht denen bei, die empfindsam sind;

die auch die leisen Töne hören – und die Worte, die zwischen den Zeilen stehen.

Gott ist ein Gott der Zärtlichkeit.

Er hat jene selig gepriesen, die aufmerksam sind,  
die zu-hören;  
die die Fehler der Andern nicht vergrößern;  
die keine Steine werfen nach denen, die schuldig  
wurden.

Gott liebt die Zärtlichen – und die Schwachen  
und die Benachteiligten und die Gefallenen.

– Gott ist ein Gott der Liebe.



12.

Am Ende des Tages lege ich alles ab:  
Kleider, Gedanken, Pläne und Sorgen.

Am Ende des Tages übergebe ich alles dem  
Herrn:

Mühen, Beschwerden, Sehnsüchte, Ängste;  
Traurigkeit und Schuld.

Am Ende des Tages überdenke ich mein Werk:  
Wird es Bestand haben?  
Werden andere meinem Weg folgen?  
Wurden jene ermutigt, denen ich begegnete?

Am Ende der Tage freue ich mich über die Vielfalt  
des Lebens, über das Lachen der Kinder, über das  
Sprudeln der Quelle, über Menschen, Tiere und  
Pflanzen.

Am Ende der Tage, Herr, singe ich dir mein Lied.  
Dir sei Ehre und Lobpreis für immer und ewig!

Adalbert Ludwig Balling



Segensreiche  
Zeiten

# Viel Glück!

Es gibt viele Anlässe, einander Glück zu wünschen. Am Jahresanfang wird es zur fast selbstverständlichen Gewohnheit. Da kann es auch formelhaft und leer werden. Vielleicht kann eine Besinnung dieser Gefahr ein wenig begegnen. Wer lebt, möchte glücklich sein. Dies bedeutet, dass man im Einklang ist mit allem, was ist. Das Ganze unseres Lebens erscheint als stimmig: das Verhältnis zur Um- und Mitwelt, zu Gott und zu sich selbst. Über dieses Glück können wir offenbar nicht verfügen. Es ist darum auch ein Irrtum zu meinen, man könne es einfach herstellen. Freilich sind wir auch nicht unbeteiligt, ob wir glücklich sind oder nicht. Jeder ist seines Glückes Schmied, sagt der Volksmund. Dennoch muss man in vielem auch Glück haben: vieles fällt uns unverdient und nicht beeinflussbar zu oder es fehlt uns, z. B. Gesundheit. Wir spüren gerade am Jahresanfang, wenn wir in eine unbekannte Zukunft hineinschreiten, dass wir auf gute Fügung

gen angewiesen sind. Wir wünschen dem Nächsten, dass er in diesem Sinne unter einem guten Stern steht. Wer einem anderen Glück wünscht, muss Wohlwollen ihm gegenüber haben. Wir wollen, dass es ihm gut geht.

Früher war der Mensch in vielem stärker den Schicksalsschlägen und den Launen des Lebens ausgesetzt. Gerade in der Neuzeit hat man mehr und mehr versucht, Unglücke oder wenigstens die Folgen auszuschließen oder zu mindern. Wir haben für fast alles Versicherungen. Ja, man hat in der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung von 1776 im Leben, in der Freiheit und im Streben nach Glück unveräußerliche Rechte des Menschen zur Geltung gebracht. Das Recht auf Glück hat zu vielen Parteiprogrammen und Utopien geführt, die den Himmel auf Erden verheißen haben. Das Glück schien in hohem Maß machbar zu sein. Das Recht auf Glück hat zu einer Ausweitung nicht nur der Erwartungen, sondern auch der Ansprüche geführt. Dazu kam es in vielen politischen Systemen zu der Überzeugung, der Staat bzw. die Gesellschaft müssten, wenigstens in einem Minimum, diese Glücksansprüche einlösen.

Hier stehen wir heute vor einem Scherbenhaufen. Nicht nur, weil uns die Finanzen zur Erfüllung aller Wünsche fehlen. Nicht nur, weil das sozialistische Experiment gescheitert ist. Es drängt sich mehr und mehr die Frage auf, ob man das Glück des Menschen überhaupt von außen machen kann und von Staats wegen verordnen darf. Es gibt gewiss Lebensumstände, die man verbessern und bis zu einem gewissen Grad für alle anheben muss, damit Menschen überhaupt glücklich sein können. Das blanke Elend verträgt sich nicht mit Glücklichsein. Aber arme Menschen beschämen uns oft, weil sie in einem dürftigen Leben oft erstaunlich zufrieden erscheinen. Der Überfluss macht jedenfalls nicht von selbst glücklich. Es ist also mit dem Glück eine eigene Sache. Man kann es nicht einfach haben oder gar machen, aber man ist auch nicht unbeteiligt. Überhaupt kann man das Glück nicht direkt anpeilen und unmittelbar ergreifen. Dies meinen wir heute oft. Freilich kommt es dann meist nur zu einem kurzweiligen Vergnügen, das stets der Steigerung bedarf. Denker aller Zeiten haben darauf hingewiesen, dass das Glück indirekt, vor allem auf dem Rü-

cken einer guten Tat kommt. Wir merken erst nachher, dass wir glücklich sind. Glück ist eine Sache der Aufmerksamkeit. Man merkt es meist erst hinterher. Im Übrigen gibt es nicht den Dauerzustand reinen Glücks. Vielleicht gibt es nur selten glückliche Augenblicke, in denen das Leben des Menschen ganz und heil wird. Dazu braucht man Glück. Wir Christen sagen, dass wir den Segen Gottes brauchen und dass wir auf seine Gnade angewiesen sind. Im Glückwünschen sagen wir viel aus über den Menschen. Darum ist es gut, wenn wir uns einander aus vollem Herzen Glück und Segen wünschen.

Karl Kardinal Lehmann



## Inhaltsverzeichnis

### Zeichen des Glück

<i>Unbekannt</i> : Wann kommt das Glück	8
<i>Walter Saft</i> : Auf dem Weg zum Glück	12
<i>Leo Tolstoi</i> : Glück	22
<i>Isabella Schneider</i> : Gebrauchsanweisung zum Glücklichsein	23
<i>Hugo von Hofmannsthal</i> : Glück	24
<i>Pierre Stutz</i> : Glücklich	28
<i>Phil Bosmans</i> : Glück	30
<i>Phil Bosmans</i> : Seelenmassage	32
<i>Stefanie Spindel</i> : Das Brot des Glücks	34
<i>Gerhard Schöne</i> : Der Stein meines Vaters	38
<i>Adalbert Ludwig Balling</i> : Die Sonnenblume	40
<i>Hanns Dieter Hüsch</i> : Alltagsglück/Zum Glück weitsichtig	42

### Zeichen der Hoffnung

<i>Lothar Zenetti</i> : Weil da ein Mensch ist	50
<i>Ludwig Adalbert Balling</i> : Hoffen heißt in die Zukunft träumen	52
<i>Luise Haisch-Rolf</i> : Täglich aufs Neue	62
<i>Andi Weiss</i> : Richtig auf dem falschen Weg	64

<i>Unbekannt</i> : Der Sprung im Krug	74
<i>Adalbert Ludwig Balling</i> : Nur ein Märchen aus tausendundeiner Nacht?	76

### Segensreiche Zeiten

<i>Karl Kardinal Lehmann</i> : Viel Glück!	84
<i>Elli Michler</i> : Ich wünsche dir Glück und Segen	88
<i>Hanns Dieter Hüsch</i> : Der Sinn des Lebens	92
<i>Heinrich A. Mertens</i> : Brot in deiner Hand	94
<i>Hans Christian Andersen</i> : Wer war die Glücklichste?	100
<i>Bernardin Schellenberger</i> : Happy End – und weiter ...?	110

## Quellenverzeichnis

### Texte

- Balling, Adalbert Ludwig: Die Sonnenblume/Hoffen heißt in die Zukunft träumen/Nur ein Märchen aus tausendundeiner Nacht? © Alle Rechte beim Autor.
- Bosmans, Phil: Glück (Originaltitel: Heute ist der Tag, um glücklich zu sein)/Seelenmassage, aus: ders., Applaus für das Leben. Übersetzt von Ulrich Schütz © Verlag Herder GmbH, Freiburg i. Br. 2007
- Hüsch, Hanns Dieter: Alltagsglück (1 bis 9), aus: Hanns Dieter Hüsch/Uwe Seidel, Das kleine Buch zum Glück, Seite 16f., 20, 2012/6 © tvd-Verlag, Düsseldorf, 2001
- Hüsch, Hanns Dieter: Zum Glück weitsichtig, aus: Hanns Dieter Hüsch/Uwe Seidel, Das kleine Buch zum Glück, Seite 18, 2012/6 © tvd-Verlag, Düsseldorf, 2001
- Hüsch, Hanns Dieter: Der Sinn des Lebens, aus: Hanns Dieter Hüsch/Uwe Seidel, Das kleine Buch zum Glück, Seite 34f., 2012/6 © tvd-Verlag, Düsseldorf, 2001
- Lehmann, Karl Kardinal: Viel Glück!, aus: ders., Mut zum Umdenken. Klare Positionen in schwieriger Zeit. Hrsg. von Beate Hirt © Verlag Herder GmbH, Freiburg i. Br. 2003
- Michler, Elli: Ich wünsche dir Glück und Segen, aus: Elli Michler in „Dir zuge gedacht“ © Don Bosco Medien GmbH, 21. Auflage 2012
- Saft, Walter: Auf dem Weg zum Glück © Aus der Evangelischen Zeitung, Hannover
- Schellenberger, Bernardin: Happy End – und weiter ...? © Alle Rechte beim Autor
- Schneider, Isabella: Gebrauchsanweisung zum Glück © Alle Rechte bei der Autorin
- Schöne, Gerhard: Der Stein meines Vaters © Alle Rechte beim Autor
- Spendel, Aurelia OP: Das Brot des Glücks © Alle Rechte bei der Autorin
- Stutz, Pierre: Glücklich © Pierre Stutz, www.pierrestutz.ch
- Prean, Maria: Der Sprung im Krug, aus: Maria Prean, Mit Gottes Flügeln kannst du fliegen © 2013 SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten
- Weiss, Andi: Richtig auf dem falschen Weg, aus: ders., Inseltage. Eine kleine Geschichte vom Glück das Leben neu zu begreifen © 2012 adeo Verlag, Asslar, in der Gerth Medien GmbH, Asslar, Verlagsgruppe Random House GmbH, München www.adeo-verlag.de
- Zenetti, Lothar: Weil da ein Mensch ist, aus: ders., Die wunderbare Zeitvermehrung © Paulinus Verlag, Trier

### Bilder

- Seite 2: © UMA/Fotolia; 6/7: © J.K./Fotolia; 9, 13/14: © Alekss/Fotolia; 11: © FWStudio/Shutterstock; 15: © suzannmeer/Fotolia; 17: © Jag\_cz/Fotolia; 19: © Orlando Bellini/Fotolia; 20/21: © Momentum/Fotolia; 23, 87: © yurii bezukov/Fotolia; 24/25: © Harald Biebel/Fotolia; 27: © Liliia Rudchenko/Fotolia; 29: © food pictures studio/Fotolia; 30/31: © Tryfonov/Fotolia; 34/35: © travelwitness/Fotolia; 37: © Artur Synenko/Fotolia; 39: © RFsole/Fotolia; 40/41: © SP-PIC/Fotolia; 44/45: © Ivan Gulei/Fotolia; 48/49: © vencav/Fotolia; 51: © Anatoly Tipyashin/Fotolia; 53: © Triff/Shutterstock; 54/55: © gornjak/Shutterstock; 60: © Elenamiv/Shutterstock; 63: © Juan Jose Gutierrez/Fotolia; 64/65: © byheaven/Fotolia; 71: © Malgorzata Kistryn/Fotolia; 75: © Africa Studio/Fotolia; 76/77: © Tilio & Paolo/Fotolia; 81: © godfather/Fotolia; 82/83: © Smileus/Fotolia; 89: © dmitriy/Fotolia; 90/91: © perspectivestock/Shutterstock; 93, 116: © CUKMEN/Fotolia; 94/95: © Radu Razvan/Fotolia; 99: © frenta/Fotolia; 100/101: © by-studio/Fotolia; 103: © Natalia Merzlyakova/Fotolia; 105: © Unclesam/Fotolia; 109: © Miroslawa Drodzowski/Fotolia; 117: © fotoaloja/Fotolia.

Wir danken allen Inhabern von Text- und Bildrechten für die Abdruckerlaubnis. Der Verlag hat sich bemüht, alle Rechteinhaber in Erfahrung zu bringen. Für zusätzliche Hinweise sind wir dankbar.